

2) die UdSSR unter Gorbatschow in einem Zustand ungebrochener militärischer Stärke zur eigenen Selbstauflösung schritt, weil sie ihren Herrschaftsapparat nur noch als Hemmnis für ihre sozio-ökonomische Entwicklung empfand.

In einer Zeit, wo alle grossen Firmen durch «downsizing» und durch Konzentration auf wesentliche Kernkompetenzen bestrebt sind, flexibler und global konkurrenzfähiger zu werden, ist gemäss Rosecrance auch der «lean small state» modisch geworden.¹⁴

Nicht weil «small» im ästhetischen Sinne «beautiful» wäre, sondern weil es nützlich ist, ein «schlanker» Staat zu sein, dem es im Vergleich zu grösseren leichter fällt beispielsweise

- seine knappen öffentlichen Mittel für Wissenschaft und Forschung flexibel auf relevante Themen hin zu koordinieren
- auf viel Regulierungsgestrüpp zu verzichten und mit den Unternehmen einen pragmatisch-unbürokratischen Umgang zu pflegen;
- durch eine konkordante, auf Ausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bedachte Politik konfliktfreies und stabiles und deshalb investitionsfreundliches innenpolitisches Klima zu schaffen.¹⁵

Neben wirtschaftlichen haben auch *militärische und sicherheitspolitische* Entwicklungen dazu beigetragen, die Abhängigkeit kleiner von grösseren Staaten zu verringern.

In der Agrargesellschaft waren grössere Staaten meist nicht in der Lage, mit eigenen Mitteln ihre Aussengrenzen zu schützen. Deshalb hatten sie die Neigung, sich mit einem Trabantenring von semi-autonomen Kleinstaaten zu umgeben, die – im Austausch für eigene Sicherheit – dem grossen Staat die Dienstleistung der Grenzsicherung anboten. Je unsicherer die Grenzen und je grösser die Gefahr von Überfällen und Invasionen, desto mehr waren Zentralstaaten auf solche kleinen Komplementärstaaten angewiesen.¹⁶

14 Rosecrance, War, Trade and Interdependence. In: Rosenau/Tromp (Hrsg.), *Interdependence and Conflict in World Politics*, 1989, S. 48–57.

15 Siehe *Katzenstein*, Fn. 8; *Geser*, Kleine Sozialsysteme – ein soziologisches Erklärungsmodell der Konkordanzdemokratie? In: Michalsky (Hrsg.), *Politischer Wandel in konkordanzdemokratischen Systemen*, 1991, S. 93–121).

16 In diesem Sinne verdankte auch die Schweiz ihr Überleben jahrhundertlang ihrer Subordination unter die Interessen Frankreichs: im Austausch für den Schutz, den der französische König anbot, hat sie Neutralität in Kriegssituationen garantiert.